

Predigt am Vorletzten Sonntag des Kirchenjahres

(19.11.2023) in Kaiserslautern

Matthäus 25, 31 - 46 (Evangelium des Tages)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

- 31 Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sich setzen auf den Thron seiner Herrlichkeit,**
- 32 und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet,**
- 33 und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken.**
- 34 Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!**
- 35 Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen.**
- 36 Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen.**
- 37 Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben? Oder durstig und haben dir zu trinken gegeben?**
- 38 Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen? Oder nackt und haben dich gekleidet?**
- 39 Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?**
- 40 Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.**
- 41 Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!**
- 42 Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben.**
- 43 Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht.**
- 44 Dann werden auch sie antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient?**
- 45 Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan.**
- 46 Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.**

HERR, leuchte uns mit deinem Wort, mach unsere Wege hell, mitten in mancher Betrübtheit, dass wir durch so manche Trübsal in dieser Zeit das Ziel unseres Lebens erlangen. Wir bauen darauf, dass dein Sohn Jesus Christus für uns gestorben und auferstanden ist! Amen.

Liebe Gemeinde,

wir kennen sie alle, die Stadt, vom Namen her jedenfalls: Das niederländische Den Haag. Und auch die Institution, die dort ihren Sitz hat, ist uns wohl bekannt und geläufig: *Der Internationale Gerichtshof*. Der Internationale Gerichtshof gerät immer dann in die Schlagzeilen, wenn etwa Anklage erhoben wird gegen einzelne Menschen. Die, die z.B. beschuldigt werden, Kriegsverbrechen begangen zu haben. Dieses Gericht ist die höchste Rechtsinstanz der Vereinten Nationen. Zwar sind nun nicht alle Länder dieser Welt Mitglied der Vereinten Nationen. Aber es geht doch in die richtige Richtung, wenn Menschen ihn deshalb als „*Weltgericht*“ bezeichnen.

Hier ergibt sich eine Verbindung zu unserem heutigen Predigtwort. In der Lutherbibel ist es nämlich auch mit der Überschrift versehen: „*Vom Weltgericht*“.

In den Fokus aber kommt nicht Den Haag, denn hier sitzen nicht Menschen über Menschen zu Gericht, sondern: Hier sitzen Gott und Jesus Christus auf dem Richterstuhl. Es gibt noch weitere markante Unterschiede zwischen dem weltlichen und dem göttlichen Weltgericht:

In Den Haag müssen sich einzelne Menschen – oder einzelne Organisationen verantworten. Hier, im göttlichen Weltgericht werden „*alle Völker*“ her zitiert.

In Den Haag wird mit unterschiedlich harten Strafen geurteilt. Hier, vor Gott, geht es nicht darum, wie hoch die Strafe ausfällt, sondern nur darum: Strafe – ja oder nein! Entweder „*Daumen hoch*“ oder „*Daumen runter*“. Entweder Freispruch oder der ewige Fluch, der in der Bibel „*Hölle*“ oder hier: „*ewiges Feuer*“ genannt wird.

Wie ein Hirt die Herde in zwei Teile aufteilt, indem er Schafe und Böcke voneinander trennt, so heißt es vor diesem Richter entweder: „***Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt...***“ Oder eben: „***Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln...***“

Als Menschen des 21. Jahrhunderts tun wir uns wohl schwer mit diesem Thema. Und unsere Gedanken wollen auf Wanderschaft gehen, wollen sich selbständig machen. Unsere Gedanken gehen spazieren und erinnern sich daran, dass es Zeiten gab, in denen den Menschen Angst gemacht wurde mit der Hölle und dem Gottesgericht.

Wir erinnern uns an den Missbrauch im Mittelalter, wie den Menschen vorgegaukelt wurde, sie könnten Gott durch Ablass-Zahlung gnädig stimmen. Der Vorstellung von einem Gott, der mit sich handeln lasse, war damit Tor und Tür geöffnet.

Aber auch die Reformation konnte nicht ein für allemal Schluss machen mit der Angstmacherei vor dem Gottesgericht. Es gibt Menschen, die sich auch heute noch an Dinge erinnern, die ihnen in jungen Jahren gesagt wurde. Etwa so: „*Wenn du dies oder das tust, dann wird Gott dich dafür bestrafen.*“

Unsere Gedanken-Spaziergänge kommen an ihr Ende, wenn wir jetzt stehenbleiben bei dieser doppelten Aussage „***Kommt her...***“ oder „***Geht weg von mir...***“

Und wenn wir dann hören, wie es da zwischen Richter und Angeklagten hin und her geht, dann wird deutlich: Wir sind eigentlich die, die abgeschmettert würden mit dem „***Geht weg von mir...***“

„Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht.“ (Vers 42-43)

Wir mögen ja so manches Gute getan haben, und noch mehr an Dingen, die gut gemeint waren. Aufs Ganze gesehen aber reicht doch nicht das, was wir in die Waagschale werfen können. Aufs Ganze gesehen muss Gott es am Ende doch als zu leicht befinden, und das Urteil bleibt:

„Es ist hier kein Unterschied, sie sind allesamt Sünder, und ermangeln des Ruhms, den sie bei Gott haben sollten.“ (Römer 3, 23)

Dagegen sträuben wir uns, und wehren uns mit Händen und Füßen: „*Aber ich habe doch...!*“ rufen wir. „*Aber ich habe doch dem geholfen, der so nötig Hilfe brauchte.*“ – „*Aber ich habe doch hingeschaut und bin eingeschritten, wo alle andere weggesehen haben!*“ – „*Aber ich habe doch... Aber ich habe doch...*“ Immer und immer wieder.

Wir stehen nun mit all unseren „*Aber ich habe doch...*“ – Einwänden da und fragen uns: Wo ist der Schlüssel, der uns die Tür öffnet, heraus aus diesem Gefängnis – heraus aus dem Teufelskreis der eigenen Bemühungen und der Vorsätze, an denen wir doch immer wieder scheitern?

Gibt es an dieser Stelle überhaupt noch einen Ausweg?

Mitten auf die Bühne solcher trüb-grau-nebligen November-Aussichten strahlt plötzlich ein helles Licht. Vergleichbar einem Scheinwerfer, der im Theater auf der Bühne mal hierhin, mal dorthin schwenkt. Das Licht fällt auf eine Stelle unseres Predigtwortes, und wir hören: „***Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!***“

Sowohl die Vergangenheit als auch die Zukunft geraten hier in den Blick. Die Vergangenheit: Vom „***Anbeginn der Welt***“ wird hier geredet. Am Anfang aller Anfänge hat Gott (so lesen wir hier) bei sich selbst einen Entschluss gefasst: Dass er uns rufen will, damit wir als seine Kinder bei ihm und mit ihm leben - und das für immer und ewig.

Und der Scheinwerfer schwenkt dann auch in die Zukunft: Das ist der Tag des Gerichts. Am Ende aller Zeit und Welt wird auch dieses Wort gesprochen: „***Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!***“

„...***ererb das Reich...***“ – Wir wissen, wie das beim Erben funktioniert. In den allermeisten Fällen erben Kinder von ihren Eltern. So auch hier. Gott wollte uns zu Erben machen. Wäre das nicht geschehen, dann hätten wir nichts zu erben. Aber genau dies ist an uns geschehen, in der Taufe. Die Taufe hat uns mit dem Leben von Jesus Christus verbunden. Seitdem rufen wir Gott voller Vertrauen an: *Gott, du unser Vater!, wir rufen dich an als deine Kinder: Erbarme dich, nimm uns auf bei dir, und lass uns das erben, was du uns verheißten hast!*

Mit dieser Perspektive leben wir im Heute, im Hier und Jetzt, in dieser Welt. Als Erben leiten wir all unser Tun und Leben von dem ab, was Jesus Christus für uns getan hat, und darauf antworten wir ihm, mit unserem Tun: „***Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.***“ – Wir begegnen anderen Menschen so, als würden wir Jesus begegnen. Weil er für uns alles in die Waagschale geworfen hat. Weil sein Sterben und Auferstehen unsere Sünde aufgewogen hat.

Andere Menschen sehen das ganz anders: Die einen sind motiviert nach dem Motto: „*Was ihr getan habt einem dieser Geringsten, das habt ihr für eine bessere Welt getan.*“ – die anderen sind motiviert nach dem Motto: „*Was ihr getan habt einem dieser Geringsten, das habt ihr für mehr soziale Gerechtigkeit getan.*“ Wieder andere: „*Was ihr getan habt einem dieser Geringsten, das habt ihr aus humanitärer Verantwortung getan.*“ Oder auch: „*Was ihr getan habt einem dieser Geringsten, das habt ihr zur Rettung des Klimas getan.*“ – Damit aber bleiben sie auf sich selbst zurückgeworfen, und müssen immer mit dem Satz leben: „*Wenn ich es nicht schaffe, dann ist alles verloren.*“

Wir aber leben mit dem Wort Jesu: „***Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.***“ Und wir wissen dabei, dass sein Tun uns gerade nicht verloren gehen lässt, sondern dass wir gerettet sind für die Ewigkeit.

Es ist gut, dass unsere Welt den Internationalen Gerichtshof in Den Haag hat. Damit nicht Unrecht und Gewalt das Sagen haben. Damit Recht gesprochen wird. Damit Opfern Gerechtigkeit geschieht.

Das letzte Gericht aber bleibt Gott vorbehalten. Sein Urteil wird er über alle Menschen fällen.

Jesu ist in unsere Welt gesandt worden, damit es für uns in diesem letzten Gericht heißt: Freispruch!

Ohne ihn, ohne Jesus Christus, wären wir verloren.

Doch weil er für uns eintritt, gilt uns Gottes Ruf: „***Kommt her, ihr Gesegneten, ererbt das Reich!***“ Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Eberhard Ramme, Landau)